

## Video Nieswand Deutsch

<https://youtu.be/rCgYbd1BAE8>

Hallo, mein Name ist Boris Nieswand, ich bin Professor für Soziologie an der Universität Tübingen, und mein Schwerpunkt ist Migration und Diversität. Wenn ich heute zu Ihnen spreche, dann spreche ich als Migrationsforscher. Ich bin also kein Theologe oder Religionswissenschaftler, sondern jemand, der sich für die Erforschung von Migration interessiert. Ich erzähle Ihnen diese Informationen, weil ich denke, dass es Ihnen hilft, meine spezifische Perspektive und meine Auffassung von Superdiversität oder Diversität zu verstehen.

Ich möchte in diesem Vortrag über drei Punkte sprechen, die meiner Meinung nach mit der Frage der Superdiversität zu tun haben. Der **erste Punkt** ist ein eher **sozialstruktureller Aspekt**. Ich werde Ihnen etwas über Diversifizierung erzählen und mit Ihnen teilen. Das heißt, dass zunehmend globale Migrationsströme vor allem in den Ballungsräumen der westeuropäischen Länder, aber auch in vielen anderen Ländern auf dem Globus zu einer Diversifizierung führen. Das bedeutet, dass wir an einem bestimmten Ort Menschen aus *mehr* Ländern mit *mehr* Sprachen, mit *mehr* Religionen, mit *mehr* Bildungshintergründen, mit *mehr* geschlechtlichen Orientierungen und so weiter haben. Wir sehen also einen mehrdimensionalen Prozess der Diversifizierung, der mit Prozessen der globalen Migration zusammenhängt, die sich insbesondere in den globalen Städten manifestieren.

**Zweitens** möchte ich Ihnen etwas zur **Kategorisierung** sagen. Hier geht es darum, dass Diversität nicht ein einfaches Ding in der Welt ist, das unabhängig von den Beobachtern existiert, sondern dass die Art und Weise, wie wir Diversität verstehen, sehr stark von den Kategorien abhängt, die wir auf eine bestimmte Population anwenden, ob wir nun Ethnizität, Religion, Bildung verwenden. Wie wir sie messen, führt zu unterschiedlichen Ergebnissen dessen, was wir als Vielfalt wahrnehmen. Vielfalt ist also auch ein Prozess, der untrennbar mit den Kategorien der Beobachter verbunden ist.

Und **drittens** möchte ich Ihnen etwas über das **soziale Imaginäre** erzählen und die Frage, welche Auswirkungen Superdiversität oder Diversität auf das soziale Imaginäre hat. Wenn ich von sozialem Imaginärem spreche, gehe ich davon aus, dass es in Gesellschaften zu einem bestimmten Zeitpunkt *Visionen und Vorstellungen* darüber gibt, wie die Menschen in einer Gesellschaft miteinander verbunden sind und wie sie ihre sozialen Beziehungen gestalten sollten. Im Gegensatz zu all dem Imaginären, sagt uns die Diversität, dass wir alle nach verschiedenen Aspekten verschieden sind. Dies könnte eine Möglichkeit sein, sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert vorzustellen, die sich deutlich von den vorangehenden des 19. oder 20. Jahrhunderts unterscheidet. Alle diese Punkte werde ich nun näher erläutern. Ich hoffe, Sie können meiner Argumentation folgen und wir können alle Fragen, die Sie

haben, und alle Beobachtungen, die meine Ausarbeitungen anregen könnten, im Online-Seminar diskutieren, in dem ich Sie hoffentlich bald sehen werde.

Ich möchte meinen Vortrag mit einigen allgemeinen Bemerkungen zum Konzept der Superdiversität beginnen, das von Steven Vertovec in einem Zeitschriftenartikel in "Ethnic and racial studies" im Jahr 2007 geprägt wurde. Steven Vertovecs Argument basiert auf empirischen Daten der Stadt London, dass wir eine Veränderung in den Strukturen der Zu- und Abwanderung nach und aus London feststellen können. Superdiversität ist die *Diversifizierung der Vielfalt*. Was er mit diesem Schlagwort sagen will, ist, dass London seit dem Römischen Reich immer ein vielfältiger Ort war, dass wir aber in jüngerer Zeit eine signifikante Diversifizierung feststellen können, die die Komplexität der Heterogenität in der Bevölkerung Londons erhöht. Diese Komplexifizierung bzw. Zunahme der demografischen Heterogenität hängt laut Steven mit Globalisierungsprozessen im Allgemeinen und Migrationsmustern im Besonderen zusammen. Was er sehen kann, was er zeigen kann, ist, dass wir eine Veränderung in den allgemeinen Migrationsmustern nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1970er Jahre haben, die Einwanderung nach London im Speziellen und England im Allgemeinen. Diese Immigration war geprägt von der postkolonialen Migration, es gab relativ wenige Entsendeländer wie Indien, Pakistan, die Karibik, Länder wie Jamaika und afrikanische Länder wie Nigeria oder Ghana. Diese Personen kamen oft nach Großbritannien, um im industriellen Sektor des Landes zu arbeiten und etwas Geld zu verdienen, oft im unteren Status der Beschäftigungsstrukturen. Natürlich gab es auch Studierende an der britischen Universität, aber die große Zahl der Migranten waren eher Arbeiter als Geschäftsleute oder Akademiker.

In den 1970er Jahren findet jedoch zunächst eine Veränderung statt. Die Zahl der Länder, aus denen die Einwanderung nach London kommt, steigt. Zweitens verlieren die kolonialen oder postkolonialen Bindungen an Bedeutung für die Vorhersage der Wahrscheinlichkeit der Einwanderung nach London. Stattdessen können wir eine Veränderung in den Strukturen erkennen, dass wir nicht mehr so viele große Gruppen haben, die einwandern, sondern dass wir kleine und mittelgroße Gruppen von Migranten sehen, die aus mehr Ländern kommen als zuvor. Das hat dazu geführt, dass wir in London Menschen aus der ganzen Welt und aus allen Ländern der Welt treffen können, auch aus solchen, die nicht Teil des englischen Empires waren. Die große Bedeutung dieser Migration führte zu demographischen Veränderungen in London und auch zur allgemeinen Komplexität, zur Schaffung der demographischen Strukturen, die wir in London vorfinden. Nicht nur Menschen aus allen Ländern, sondern wir finden auch eine enorme Anzahl von Sprachen, wir sehen verschiedene Religionen und verschiedene Interpretationen von Religionen. Zum Beispiel sind die meisten globalen Formen des Islam auch in der Stadt London zu finden, einschließlich der Scharia oder der sunnitischen Muslime oder Alawiten, Sufis und so weiter. Es nehmen also nicht nur die Anzahl der Kategorien zu, wie z.B. Menschen aus dem Buddhismus, Christentum oder Islam oder Judentum, sondern auch die Unterkategorien, die Variationen genannt werden, nehmen zu. Muslime aus Afghanistan sind vielleicht ganz

anders als Muslime aus dem Senegal oder Christen aus Nigeria sind anders als die aus Äthiopien. Darüber hinaus hat sich die Struktur des Arbeitsmarktes verändert und wir finden ein größeres Segment von hochqualifizierten Arbeitern und Fachkräften, die nach London kommen, um nicht im unteren Bereich zu arbeiten, sondern gut bezahlte Jobs im Finanz- oder im breiteren Geschäftssektor zu haben.

Also, auch sozial, ökonomisch, diversifiziert sich der Status vieler Migranten und wir könnten nun eine Reihe von Kategorien durchgehen und sehen, wie Migrationsprozesse zu einer demografisch komplexen Diversifizierung führen. Wichtig für das Verständnis des Begriffs der Superdiversität ist, dass es sich nicht um einen eindimensionalen Prozess handelt, sondern um einen mehrdimensionalen Prozess. Die Menschen sind nicht nur vielfältiger, sondern sie sind auch nach mehreren Kriterien vielfältiger. Die große Frage, die sich daraus ergibt, ist meiner Meinung nach: Welche Auswirkungen hat die Superdiversität auf unser Verständnis der Gesellschaft und wie sollte sich die öffentliche Politik entsprechend der Einsicht in den demografischen Komplex Diversifizierung verändern? Ich werde auf diese soziologische Frage zurückkommen, wie wir uns vorstellen können, dass superdiverse Gesellschaften Zusammenhalt und Solidarität unter den vielfältigen Mitgliedern schaffen, die zu diesen Gesellschaften gehören. Doch zunächst möchte ich Ihnen einige empirische Beispiele für Diversifizierungsprozesse und deren Austausch geben.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Stadt Stuttgart, die Landeshauptstadt von Baden-Württemberg, in der auch Tübingen liegt. Stuttgart ist nicht die vielfältigste Stadt, weder in Deutschland noch in Württemberg. Aber es ist eine Stadt, die in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute eine erhebliche Diversifizierung erfahren hat. Wie Sie vielleicht wissen, ist Württemberg eines der wohlhabendsten Gebiete in Deutschland mit einer florierenden Wirtschaft.

Stuttgart ist und war auf die Zuwanderung von Arbeitskräften angewiesen, vor allem in den 1950er, 60er Jahren. In der Industrie, vor allem in der Autoindustrie, wurden mehr Industriearbeiter benötigt. Aber heute gibt es auch eine Diversifizierung der Zuwanderung, zum Beispiel durch die Spezialisierung im Maschinenbau. Es gibt zum Beispiel eine beträchtliche Anzahl von chinesischen Studierenden, die in die Stadt Stuttgart kommen. Wenn wir uns nun die Statistik der Zuwanderung nach Stuttgart anschauen, sehen wir eine sehr deutliche Veränderung von den 1970er Jahren bis heute. In der Tabelle, im linken oberen Teil des Bildschirms, sehen Sie die Zahlen der fünf größten Herkunftsländer der Migranten in Stuttgart im Jahr 1978. Dort sehen Sie auch die Gesamtzahl der Zuwanderer in Stuttgart im Jahr 1978: 95.413. Und 80,5 Prozent der ausländischen Bevölkerung kamen aus fünf Ländern: Griechenland, Türkei, Italien, Jugoslawien und Spanien. Dies spiegelt die Anwerbepolitik wider, die seit Mitte der 1950er Jahre in Deutschland betrieben wurde und bis zum Anwerbestopp 1973 anhielt. Auf dem Höhepunkt der sogenannten "Gastarbeiter"-Migration nach Deutschland gab es also eine hohe Konzentration der Zuwanderer aus nur

fünf Ländern. Schauen wir uns nun die Zahlen von 2016 an, die in der Tabelle direkt unter denen von 1978 stehen. Wir sehen, dass die Zahl der Zuwanderer von 95.000 auf 153.000 im Jahr 2016 gestiegen ist.

Außerdem sehen wir, dass die Zahl der Migranten aus den fünf größten Anwerbeländern Griechenland, Türkei, Italien, Ex-Jugoslawien und Spanien im Wesentlichen konstant geblieben ist, aber ihr Anteil sank von 80 Prozent auf 56 Prozent. Der Rückgang des Anteils dieser fünf Länder lässt sich also hauptsächlich durch den Anstieg der Migranten insgesamt erklären. Und durch die Veränderungen in der Struktur der Migration, die auch von Steven Vertovec für die Stadt London beschrieben wurde. Die neue Zuwanderung nach Stuttgart kommt aus einer viel größeren Vielfalt von Herkunftsländern und umfasst auch Menschen mit einer viel größeren Vielfalt von Bildungshintergründen, Religionen, Sprachen und so weiter. Mittlerweile leben Menschen mit 173 verschiedenen Nationalitäten in Stuttgart. Von diesen 173 Nationalitäten kommen 77 Prozent aus Europa, 11,5 aus Asien, 3,3 aus Afrika und 2,8 aus Amerika. Wir sehen die Veränderungen: 80 Prozent waren nur aus fünf Ländern. Jetzt sind 77 Prozent aus dem gesamten europäischen Kontinent. Das zeigt, dass die Zahlen der asiatischen, afrikanischen, amerikanischen Migranten zwar relativ in der Minderheit sind, aber ihr Anteil an diesen Ländern ist gestiegen und zeigt, dass die globalen Migrationsströme zugenommen haben und für die demografischen Veränderungen in Stuttgart relevant sind. Wenn wir diesen Anstieg in eine noch größere historische Perspektive setzen, sehen wir, dass der Anteil der Ausländer in Stuttgart seit 1955 von 1,6 Prozent auf 25 Prozent im Jahr 2016 gestiegen ist. Zählt man, wie es in Deutschland üblich ist, nur die Personen mit Migrationshintergrund, also Personen, die entweder selbst oder deren Eltern nicht in Deutschland geboren sind oder keinen deutschen Pass haben. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in der Familie stieg auf 45 Prozent: Fast die Hälfte der Bevölkerung hat mindestens ein Familienmitglied, das entweder nicht in Deutschland geboren ist oder nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Obwohl der Anteil der Migranten in Deutschland nicht gleichmäßig verteilt ist, sehen wir immer mehr Stadtteile und Städte wie Offenbach, Heilbronn oder Frankfurt, in denen die deutsche Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in der Minderheit ist, während mehr als 55 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund haben. Das hat natürlich Auswirkungen darauf, wie wir uns die Gesellschaft vorstellen und was wir als Mainstream-Kultur ansehen, an die sich Neuankömmlinge anpassen sollen.

Eine der wichtigsten sozialen Auswirkungen der Diversifizierung oder Superdiversität ist, dass sie unser Verständnis davon verändert, was eine Mehrheit ist und was wir als kulturell normal betrachten können. In diesen Städten und Orten ist es zunehmend normal, eine Vielfalt an Hintergründen, Erfahrungen, Geschichte in den Mainstream einzubringen und sich die Gesellschaft nicht als eine einheitliche und ganzheitliche Geschichte und Kultur vorzustellen, sondern als einen Kontext, in dem sich verschiedene kulturelle Einflüsse und Geschichten zu einer neuen, vielfältigen Normalität des Einwanderungslandes Deutschland vermischen.